

## **Retten wir die Sammlungen des französischen Nationalmuseums für Naturgeschichte (Muséum National d'Histoire Naturelle)!**

Seit mehr als zwei Jahrhunderten ist das Muséum National d'Histoire Naturelle (MNHN) untrennbar verbunden mit seinen Sammlungen, die bedeutende Instrumente im Dienste der Wissenschaft und der Gesellschaft sind, ebenso wie das Personal, das mit der Obhut für diese Sammlungen betraut ist und die Verantwortung für ihre Erweiterung, Nutzbarkeit, Verwaltung und Erhaltung trägt. Trotz des international anerkannten Wirkungskreises des Museums (z. B. wurden für 23 % der in den letzten 10 Jahren weltweit neu beschriebenen marinen Arten die Holotypen im MNHN hinterlegt) ist ein Punkt unabweisbar: **Ja, es muß dringend mehr Platz gefunden werden, die Räumlichkeiten müssen renoviert und die Arbeitsbedingungen verbessert werden, die derzeit weit von den maßgebenden Hygiene- und Sicherheitsstandards entfernt sind.**

Die Antwort der Leitung des MNHN auf dieses Problem lautet: Wegverlegung der in Alkohol eingelegten Sammlungen, aber auch der Trockensammlungen und der zugehörigen Dokumentationsbestände von Paris. Nach einer Ausschreibung, an der sich 39 Gebietskörperschaften beteiligt haben und zu deren Anforderungen insbesondere eine Fahrtzeit von maximal zwei Stunden vom Jardin des Plantes (Botanischer Garten in Paris) aus gehörte, wurde durch Votum eines Behördenausschusses die Stadt Dijon als neuer Standort ausgewählt. **Beide Entscheidungen – die Wegverlegung der Sammlungen von Paris und die Wahl der Stadt Dijon als neuer Standort – wurden einseitig und ohne echte, kollegiale Abstimmung mit den betroffenen Arbeitsgruppen des Museums getroffen.**

Die technischen und wissenschaftlichen Arbeitseinheiten wurden zwar "konsultiert", unsere Fragen und Einwände aber nicht angehört: Warum nicht eine zweite Zoothek? Eine Ansiedlung in einem sehr nahen Pariser Vorort? Wieso sollten die mit der Aufbewahrung in Alkohol zusammenhängenden Risiken in Dijon andere sein als in Paris? Wer wird für die Kosten aufkommen? Wie werden sich die Fahrtzeiten auf die Arbeitszeit auswirken? Wie steht es um die Dekarbonisierung der Forschung, ein großes Projekt, das vom Museum und seinen Trägern vorangetrieben wird? Wie läßt sich eine Entscheidung rechtfertigen, die zahlreiche Reisen von Personen und Transporte der Sammlungsstücke mit sich bringt? Auf alle diese Fragen gibt man uns nur eine Antwort: Wir haben uns anzupassen.

Unsere Arbeit an den Sammlungen muß täglich erfolgen: Überprüfung von Informationen, Untersuchung von Präparaten zu deren sicheren Bestimmung, Entnahme von Proben, Anfertigung von Fotografien, Beantwortung diverser Anfragen, Betreuung der Hunderte von Besuchern, die jedes Jahr empfangen werden. Wie kann man diese Tätigkeiten aus einer Entfernung von 300 km aufrechterhalten? Das zu ignorieren heißt zu ignorieren, was die Verwaltung und Aufbereitung der Sammlungen Tag für Tag bedeutet. Und was wird aus den technischen Mitarbeitern, in der Systematik geschult und oftmals Spezialisten (und leidenschaftliche Experten) für ein ganz bestimmtes Taxon, die aus persönlichen Gründen den Sammlungen nicht nach Dijon nachfolgen können? Und die an ihre Stelle tretenden Kollegen in Dijon – wie und von wem werden sie ausgebildet? Und was ist mit unseren Master-Studenten und Doktoranden: Müssen sie künftig in Dijon bleiben und damit den Austausch mit den Arbeitsgruppen der Forscher sowie die Zusammenarbeit mit anderen Studenten drastisch einschränken, zudem weit entfernt von ihren Lehrveranstaltungen, die am Standort Jardin des Plantes abgehalten werden? Wenn die technischen Dienststellen in Dijon sind und die forschenden Arbeitsgruppen in Paris, wie soll man dann die Verbindungen aufrechterhalten, die für eine gute Verwaltung und Nutzung der Sammlungen unerlässlich sind? **Wie soll man ein Forschungsvorhaben durchführen, das zum großen Teil auf Sammlungen basiert, die sich 300 km entfernt befinden?**

Auf alle diese Fragen gibt man uns nur eine Antwort: Die digitalisierten Sammlungen werden eine Fernabfrage ermöglichen. Das offenbart Unwissen über die Taxonomie, denn der Großteil der Arbeit an den Sammlungen erfordert den direkten Zugang zu den Präparaten: man benötigt Zeit für die Untersuchung, etliche Geräte und Instrumente, Probenentnahmen usw. Überdies bilden die Computerisierung und die Digitalisierung von Präparaten langwierige und kontinuierlich zu leistende Arbeitsaufgaben, die einen beträchtlichen Stab von Fachkräften erfordern, deren Einstellung noch immer nicht erfolgt ist. Man erzählt uns von 3D-Digitalisierung, während die 2D-Digitalisierung mit einem schon vor fünf Jahren ausgelaufenen Programm noch lange nicht bewältigt ist. Seit mehr als fünfzehn Jahren haben die von den Forscherteams eingeworbenen Mittel es ermöglicht, diesen Mangel an Geldern zu lindern, indem mit ihnen hochengagierte Mitarbeiter eingestellt wurden, um den Herausforderungen der Zugänglichkeit und Offenheit der Wissenschaft nachzukommen. Wie soll man vom Jardin des Plantes aus eine Projektkoordination mit Mitarbeitern leisten, die aus Mitteln der Nationalen Forschungsagentur (Agence nationale de la recherche – ANR), des European Research Council (ERC) und von Gebietskörperschaften sowie aus Spenden besoldet werden und in Zusammenhang mit großen Expeditionen eingesetzt sind, wenn diese Mitarbeiter 300 km von den Projektleitern entfernt sind? Wie soll es dem MNHN weiterhin möglich sein, solche Mittel verfügbar zu machen, die wir seit Jahren beisteuern, um die Sammlungen aufzuwerten und die Einrichtungen zu nutzen, die sich auf dem Gelände des Jardin des Plantes befinden und für die ein akuter Personalmangel herrscht?

Auf alle diese Fragen gibt man uns nur eine Antwort: Wir müssen unserer Arbeitsweise ändern! Wie kann man daran denken, eine Entfernung zwischen die Forscherteams und die die Sammlungen pflegenden Arbeitsgruppen zu legen und dadurch die Synergie zwischen den Bereichen Konservierung und Forschung zu zerstören, zugleich aber im Museum ein "Projekt Taxonomie" zu starten? Diese vergangenheitsorientierte Sichtweise von Sammlungen als Archive abgeschlossener Forschungen, die man genauso gut in Magazinen lagern könne, weil sie doch kaum oder gar nicht mehr genutzt würden, stimmt uns traurig: Sammlungen sind der Rohstoff für die heutige Forschung und ein offenes Fenster in die Zukunft der Biodiversität. **Zu glauben, daß die gegenwärtige Arbeit und Dynamik über eine Distanz von 300 km aufrechterhalten bliebe, ist eine Illusion.**

Die völlige Abkoppelung der Hausleitung von der Realität der täglichen Arbeit ihrer Angestellten ist erschreckend. Was etwa soll man von folgendem Satz aus der Forschungsvorschau 2022 halten: "*Die Forschung im Museum steht im Mittelpunkt und in enger Verbindung mit allen Tätigkeitsbereichen des Hauses (...) Die Größe des Museums, die räumliche Nähe der Arbeitsgruppen (...) ermöglichen eine enge Kooperation zwischen den verschiedenen Disziplinen und Zuständigkeitsbereichen, wodurch eine "kollektive Intelligenz" gefördert wird*". **Sind bestimmte Sammlungen, die dort tätigen Mitarbeiter nicht Teil dieser kollektiven Intelligenz?**

Die jetzt vorherrschende Stimmung ist Bedrücktheit... Wir sind die erste Generation von Wissenschaftlern, die in dem gleichzeitigen Wissen lebt, daß wir nur ein Viertel der Arten auf unserem Planeten kennen und daß die Hälfte von ihnen bis zum Ende des Jahrhunderts verschwunden sein könnte. Kann man vor diesem Hintergrund in der Zerstörung der Verbindung zwischen den Sammlungen und der Forschung, ohne zu erröten, eine Antwort auf das Problem erblicken? Wird unsere Arbeit von unserer Leitungsebene derart verkannt und verachtet, daß ein Umzug nach Dijon als Lösung des Problems angesehen wird, die einfach nur etwas Anpassung unsererseits erforderte? Wie steht es mit der künftigen Einstellung von Lehrenden mit Forschungsaufgaben auf Positionen, deren Profil 30 bis 40 % Arbeit an den Sammlungen umfaßt? **Es ist der Status der zugleich Lehrenden und Forschenden des Museums, der bedroht ist, und mit ihm die Synergie zwischen den verschiedenen Tätigkeitsbereichen im Rahmen des Auftrags des MNHN...**

Wir alle sind des Umstands gewahr, daß die Sammlungen mehr Platz brauchen, der notwendigen Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Techniker- und der Forscherteams. Aber wir alle erheben zugleich unsere Stimme gegen den Plan einer Auslagerung der Sammlungen nach Dijon, der die organische Verbindung zwischen Forschung und Sammlung zerstören würde.

**Wir fordern daher die vollständige Aufgabe dieses Plans und die Aufnahme einer Diskussion unter Beteiligung des Personals darüber, welches die beste Option bildet, um die Bedingungen für die Erhaltung der Sammlungen und die Arbeit der verschiedenen Arbeitsgruppen zu verbessern, sowie Vorschläge, die das Ergebnis eines demokratischen, aus kollegialer Reflektion hervorgegangenen Konsenses sein werden.**

Hier eine E-Mail-Adresse, um Ihre Sichtweise und Aktionsvorschläge einzubringen:  
**[sauvonslescollections@gmail.com](mailto:sauvonslescollections@gmail.com)**